



**J.B.METZLER**

# Einleitung

An Prosper Enfantin in Ägypten

Sie wünschten, den Gang der Ideen in Deutschland kennen zu lernen, wie sich dieser in der letzten Zeit gestaltete, ebenso die Beziehungen, welche die geistige Bewegung dieses Landes an die Synthese der (saint-simonistischen) Lehre knüpfen. Ich danke Ihnen für die Ehre, die Sie mir erwiesen, als Sie mich baten, Sie über diesen Gegenstand zu unterrichten, und ich bin glücklich, diese Gelegenheit zu finden, um mich mit Ihnen über den Raum hinweg zu unterhalten. Gestatten Sie mir, Ihnen dieses Buch anzubieten, ich möchte glauben, daß es den Bedürfnissen Ihres Denkens entspricht. Was es auch sein mag, ich bitte Sie, es als Zeichen respektvoller Sympathie anzunehmen.

Henri Heine. (B III, 913)

Mit dieser Widmung veröffentlichte Heinrich Heine im Jahre 1835 seine französische Fassung von »die Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland«, die zunächst im Januar, Oktober und November 1834 auf Französisch als Artikelreihe in der »Revue des deux Mondes« erschienen war. Prosper Enfantin (1796–1864), der ideologische und spirituelle Anführer der saint-simonistischen Bewegung und Zielperson der huldigenden Worte, hatte augenscheinlich einen maßgeblichen Einfluss auf die Entstehung dieses Buches ausgeübt. Das Buch selbst ist Heines persönliche, dialektische Geschichte des deutschen Geistes, und auch der Saint-Simonismus ist hier zugegen, und zwar nicht nur bruchstückhaft. Wenn Heine in seiner Abhandlung immer wieder auf den innovativen und progressiven Charakter der saint-simonistischen, der »neusten« Religion verweist, die zu ihrer Rechtfertigung keine Wunder mehr braucht, sondern nur den Glauben an die Richtigkeit und die Vernunft der Sache – »(w)enigstens beim Saint-Simonismus, welcher die neuste Religion, ist gar kein Wunder vorgefallen (...)« (DHA VIII/1, 35) –, dann stellt er sie doch immer wieder in direkte Verbindung mit dem ebenfalls progressiven Charakter der ihm zeitlich vorangehenden deutschen idealistischen Philosophie, die für Heine im Grunde die gleiche Essenz aufweist, nämlich den Verstand und die Vernunft als Basis der Erkenntnis einer Notwendigkeit. Die Reaktion von Prosper Enfantins auf diese ihm dargebotene und gewidmete Nachhilfestunde in deutscher Geistesgeschichte war aber nicht wirklich positiv, um nicht zu sagen kalt und abweisend – seiner in Frankreich nach dem Sturz seiner Religion wenig beneidenswerten Position zum Trotz –, und er nahm das von Heine in seinem Werk unterbreitete Angebot einer Allianz nicht an. Nach seiner Lektüre der »Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland« richtete Enfantin im Oktober 1835 einen Brief an Heine, in dem er ihm zu verstehen gab, dass »all diese Männer (...) für (ihn) Vergangenheit« wären und »ihre Arbeit vollendet«<sup>1</sup> (HSA XXIV, 336) hätten.

Die saint-simonistische Bewegung entstand 1825 am Todestag ihres »Meisters« und Namengebers Claude-Henri de Rouvroy, Comte de Saint-Simon (1760–1825), mit dem Ziel, dessen philosophisches Werk in die Tat umzusetzen.<sup>2</sup> Als wichtigste Vertreter seien hier neben

1 »(...) tous ces noms sont du passé pour moi (...). Tous ces hommes ont accompli leur tâche.« – Alle in den Fußnoten auf Französisch wiedergegebenen Zitate wurden von der Autorin übersetzt.

2 Saint-Simon war ein Spross aus adeliger Familie und Partisan des technischen Fortschritts. Mit 17 Jahren kämpfte er an der Seite Lafayettes im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg und brachte es im Laufe der Französischen Revolution durch Immobilienspekulationen zu Reichtum. Anschließend

Prosper Enfantin der Frühsozialist Saint-Amand Bazard (1791–1832) und der Bankier und Mathematiker Olinde Rodrigues (1794–1851) genannt – der letztgenannte Rodrigues war übrigens der einzige, den man wirklich als »Schüler« Saint-Simons bezeichnen kann. Die Saint-Simonisten verschrieben ihr Wirken dem technischen Fortschritt, mit dem Ziel, eine neue, so genannte »organische Epoche« herbeizuführen. Die organische Epoche steht für eine straff organisierte Idealgesellschaft, in der ein jeder, ganz nach seinen Fähigkeiten seinen Platz finden kann (oder besser gesagt zugewiesen bekam), und deren soziale Ordnung durch eine neue, der Vernunft zugänglichen Religion aufrechterhalten werden sollte.<sup>3</sup> In ihrer Anfangsphase versuchten die Saint-Simonisten dieses Gesellschaftsmodell im Kleinen zu realisieren und schufen Arbeiter-Wohngemeinschaften, vergaben Arbeit, Brot und Obdach an Arbeitslose und lebten selber zeitweise in einer Art Kommune in der rue Monsigny und später in der rue Ménilmontant zusammen. Als es aber um den Auf- und Ausbau der saint-simonistischen Religion ging, stellten sich Bazard und Enfantin schnell als Leitfiguren heraus. Allerdings waren sich die beiden über gewisse Punkte nicht einig, und so kam es im November 1831 zum Schisma der Bewegung. Bazard ging, und Enfantin etablierte sich selbst als mystisch umhauchten »Père Suprême«, dem seine »Apostel« zu Füßen lagen.

Dass die Saint-Simonisten allesamt ein hohes Bildungsniveau besaßen, war kein Zufall, denn Saint-Simons Theorien – die sich übrigens weder mit dem Liberalismus, noch mit dem Sozialismus decken – basieren, wie bereits erwähnt, auf dem Prinzip einer natürlichen und angeborenen Ungleichheit der Fähigkeiten der Menschen, die in Form eines freiwilligen Zusammenschlusses der Kompetenzen organisiert und so zum Wohle aller in ihrer Verschiedenheit kompensiert werden sollte.<sup>4</sup> Hierin liegt auch das revolutionäre Element der saint-simonistischen Philosophie, denn in einer Gesellschaft, in der sich der Mensch nur durch seine individuellen, intellektuellen oder manuellen Kompetenzen auszeichnet und definiert, verlieren althergebrachte und von der herrschenden Klasse wohl gehegte Institutionen wie Erbrecht, Familienbesitz und Abstammung ihr Existenzrecht. Zugleich entspricht Saint-Simons Leitidee »Chacun selon ses capacités« – »jedem nach seinen Fähigkeiten« – weniger der Vorstellung der Gleichheit der Menschen, als einer Billigung und Legitimierung der Organisation seiner Ungleichheiten, was notwendig zu

---

lebte er als freier – später verarmter – Denker von den Resten seines Vermögens. Sein eklektizistisches philosophisches Wissen eignete er sich durch Diskussionen mit den verschiedensten Wissenschaftlern (er lebte gegenüber der prestigeträchtigen Ecole Polytechnique) und den sogenannten Ideologen an und entwickelte eine Philosophie, die den Fortschritt des Menschen durch die Industrie forderte. 1814 wurde der Historiker Augustin Thierry (1795–1856) sein Privatsekretär, im Jahre 1817 gefolgt von Auguste Comte (1798–1857), dem späteren Gründer der positiven Philosophie. Saint-Simons letzter Sekretär war der Poet und spätere Saint-Simonist Léon Halévy (1802–1883), der an der Ausarbeitung seines posthum veröffentlichten Werkes »le Nouveau Christianisme« teil hatte – die spätere »Bibel« der Saint-Simonisten«, die auch die katholische Soziallehre maßgeblich beeinflussen sollte. Als Einführung zu Saint-Simon, seiner Lehre und der nach ihm benannten Bewegung eignet sich Pierre Musso, Saint-Simon et le saint-simonisme, Paris 1999. Spezieller zu den Saint-Simonisten Antoine Picon, Les saint-simoniens, raison, imaginaire et utopie, Paris 2002.

- 3 Saint-Simon stellt in seiner Philosophie diesen sozusagen in Sinn und Zweck gleichgeschalteten organischen Epochen (wie zum Beispiel das Mittelalter) die kritischen Epochen gegenüber, die sich durch ein von Konkurrenz und Kampf dominiertes Nebeneinander – eben kein Miteinander – auszeichnen, so wie zur Zeit der Französischen Revolution und zu Beginn der Industrialisierung.
- 4 Siehe dazu Olivier Pétré-Grenouilleau, Saint-Simon, L'utopie ou la raison en actes, Paris, 2001, 386 ff und Henri Lichtenberger, Henri Heine Penseur, Paris 1904, 109.

einer Gesellschaft führt, die aufs Neue von einer Elite gelenkt und geleitet wird und somit, aller Vernetzungen zum Trotz, wieder eine vertikale Form annimmt. Dieser Punkt ist ungemein wichtig, um die spätere, fast schon anmaßend wirkende Führungsposition Prosper Enfantins in der Gruppe zu verstehen; eine Position, die für Enfantin und seine Anhänger nicht als Auswuchs eines übermäßigen Egos erscheint, sondern durch jenen Leitsatz und Enfantins unbestrittenes Charisma voll und ganz gerechtfertigt wird.

Das Wirken der Saint-Simonisten wird in der Forschung meist in drei Abschnitte unterteilt: der erste, ansetzend nach dem Tode Saint-Simons, beinhaltet die Formulierung der »Doctrine de Saint-Simon«, ein Sammelwerk der Lehrmeinungen dieser Schule, das 1829 und 1830 in Frankreich erschien, und hat einen philosophischen Schwerpunkt. Der zweite Abschnitt ist der der aggressiven und populistischen Expansion der Saint-Simonisten, der Formulierung des saint-simonistischen Dogmas und der Gründung ihrer Kirche nach der Julirevolution. Die Philosophie tritt nun hinter einen religiösen und fast schon lächerlichen »Mystizismus« zurück, und die Gruppe nimmt eine straff hierarchische Form an, nach dem Schisma sektenartig organisiert um den Père Suprême Prosper Enfantin, der nach seinem Bruch mit Bazard im November 1831 die »unglaubliche Vermessenheit hatte (...), sich für einen Gottmenschen, die Inkarnation des Messias zu halten«<sup>5</sup> – und der sich auch dementsprechend verhielt. Nach dem Verbot der Bewegung im Jahre 1832 und der damit zusammenhängenden sechsmonatigen Inhaftierung Enfantins und Michel Chevaliers – der Chefredakteur der Zeitschrift »Le Globe«, dem wichtigsten Sprachrohr der Saint-Simonisten, und ein Freund Heines –, beginnt die »praktische« und dritte Phase der Saint-Simonisten, die sich nach ihrem mystischen Abenteuer wieder auf ihre diversen, gelernten Metiers besinnen, und sich im Aufschwung der Industrialisierung und der Kapitalisierung als Ingenieure,<sup>6</sup> industrielle Investoren<sup>7</sup> oder Staatsökonomien<sup>8</sup> profilieren sollten.

Heine näherte sich dem Saint-Simonismus nach seiner Ankunft in Paris im Mai 1831 – ihre »Doctrine« hatte er bereits im Januar 1830 in Deutschland gelesen. In den folgenden Monaten besuchte der deutsche Dichter einige der saint-simonistischen Versammlungen und unterhielt persönlichen Umgang mit Prosper Enfantin, den Brüdern Rodriguez und den Brüdern Pereire, er traf Saint-Amand Bazard und den Literaten Charles Dureyvier und schloss Freundschaft mit Michel Chevalier, dem damaligen Chefredakteur des »Globe«, ab 1830 die Zeitung der saint-simonistischen Bewegung.

Der Einfluss saint-simonistischer Ideen, und vor allen Dingen jener der »Rehabilitation der Materie«<sup>9</sup> manifestiert sich in vielen Werken Heines aus den 1830er und 1840er Jahren. Seine

5 Philippe Régnier, Späte Wiederbelebung der intellektuellen Allianz zwischen Deutschland und Frankreich. In: Hegelianismus und Saint-Simonismus, Paderborn 2007, 159.

6 Enfantin arbeitete 1833 z.B. ein erstes Projekt zum Bau des Suez-Kanals aus, der allerdings erst dreißig Jahre später von Ferdinand de Lesseps realisiert wurde.

7 Die Brüder Emile und Isaac der jüdischen Familie Pereire investierten das familiäre Vermögen in den Bau der französischen Eisenbahn und verdienten damit eine Menge Geld, von dem der kranke Heine gerne ein wenig profitiert hätte.

8 Michel Chevalier machte nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis eine beispielhafte Karriere und wurde im Second Empire sogar Senator unter Napoleon III.

9 Von Eugène Rodriguez in seiner »Introduction aux Lettres sur la religion et la politique« verwendeter Begriff, den Heine wiederholt in seinem Werk aufnimmt. In: Nouveau Christianisme, Lettres d'Eugène Rodriguez sur la religion et la politique, L'Éducation du genre humain par Lessing, hg. vom »Globe«, Paris 1832, 122.

Schriften »Über Deutschland« zeugen davon, und seine »Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland« kann als Höhepunkt seines saint-simonistischen Abenteuers betrachtet werden.

In seiner »Geschichte« fordert Heine eine konkrete und auf die menschliche Realität anwendbare Religiosität und Philosophie. Dieser Ansatz verweist direkt auf den Saint-Simonismus, ein Zusammenhang, den Heine in seiner Widmung auch explizit herausstellt, und den er auch in seinem Werk beim Namen nennt. Indem er die lineare und rationalistische Entwicklung der deutschen Philosophie unterstrich, versuchte Heine, das der lutherischen Religion und der idealistischen Philosophie innewohnende revolutionäre und politische Potential hervorzuheben, das in Frankreich und bei den Saint-Simonisten scheinbar weitgehend unbekannt war. Wenn man Enfantins Reaktion in Betracht zieht, ist es Heine allerdings nicht gelungen, die deutsche Philosophie vom »Pfad der reinen Vernunft«<sup>10</sup> zu führen, um die Worte des saint-simonistischen Lessing-Übersetzers Eugène Rodrigues (1807–1830) bezüglich der Beschaffenheit der deutschen Philosophie zu übernehmen. Prosper Enfantin selbst ging schlicht und ergreifend von dem Standpunkt aus, dass jeder rechts vom Rhein formulierte Gedankengang in Frankreich bereits zuvor gedacht wurde. Denn trotz der Verherrlichung einer Art oberflächlichen Kosmopolitismus<sup>7</sup> innerhalb der saint-simonistischen Gruppe hatte man eben dort, und in Frankreich Allgemein, eine »kulturelle Arroganz« bewahrt, die ihren Ursprung auch in der blinden und maßlosen Bewunderung hatte, die die Deutschen der französischen Sprache und der französischen Kultur entgegenbrachten.

Als Enfantin Heine um Informationen über die deutsche Philosophie bat, dachte Heine gewiss, dass er dazu aufgefordert wäre, sein Wissen in einem gleichberechtigten Dialog zu teilen. Nun gab ihm der Saint-Simonist aber sehr schnell zu verstehen, was er genau von dem deutschen Dichter erwartete: sich in seinem Buch damit zu begnügen, ein saint-simonistisches Sprachrohr zu sein und das Programm der Gruppe zu vertreten, gerade wegen der augenscheinlichen – und oberflächlichen – Ähnlichkeit zwischen Heines religiöser Anschauungen und denen der Saint-Simonisten. Die Auffassungen der Saint-Simonisten bezüglich Deutschlands waren aber zu diesem Zeitpunkt bereits geformt und gefestigt, zum größten Teil inspiriert von Madame de Staëls »Über Deutschland« – ein in Frankreich sehr einflussreiches Werk. Die Saint-Simonisten hatten somit bereits lange begonnen, die deutsche Philosophie – namentlich diejenige Hegels und diejenige Lessings – unmerklich zu instrumentalisieren und in dem Sinne ihrer Doktrin umzuleiten. Heine, ein Bewunderer Lessings und Schüler Hegels, hatte also ein besonderes Interesse daran, diese Instrumentalisierung zu korrigieren, mit dem Ziel, die deutsche Kultur als solche geltend zu machen, und sich in Frankreich und innerhalb der saint-simonistischen Gruppe einen Namen als Spezialist für deutsche Fragen zu machen. Diese Rehabilitation der deutschen Kultur ist der Kern von Heines »kosmopolitischer Mission«, die er zu Beginn der 1830er Jahre verfolgte. Zu diesem Zwecke versuchte Heine in seiner »Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland« seine Belesenheit und seine akademische Ausbildung bei Hegel geltend zu machen, um den etwas wirren philosophischen Spekulationen der Saint-Simonisten ein metaphysisches Korsett zu bieten. Über den Umweg des Saint-Simonismus versuchte Heine hier, die philosophische und religiöse Theorie Deutschlands mit der politischen Praxis Frankreichs zu fusionieren, um so die Menschheit mit ihrer eigenen Beschaffenheit zu versöhnen. Heines Bemühungen waren

---

10 »(...) le sentier de la raison pure« – Eugène Rodrigues, *L'Éducation du genre humain* – Avis du traducteur, Paris 1830, 301.

aber vergebens, und die beiden Männer redeten im Grunde genommen aneinander vorbei. Dieses Missverständnis ist nun der Ausgang der in dieser Arbeit vorliegenden Überlegungen zu Heine und dem Saint-Simonismus.

Die Sekundärliteratur zu Heine ist insgesamt zahlreich und gewichtig,<sup>11</sup> seine Beziehung zum Saint-Simonismus zählt allerdings zu den – wenigen – Bereichen, die in der Forschung bislang nicht allzu viel Beachtung gefunden haben. Gewiss hatten sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts Henri Lichtenberger (Henri Heine Penseur, Paris 1904) und Eliza M. Butler (The Saint-Simonian Religion in Germany, Cambridge 1926) der Beziehung Heines zum Saint-Simonismus gewidmet, aber wie schon die Titel der Werke andeuten, ist diese nicht der wirkliche Kernpunkt der Studien, sondern nur ein Teil davon. Lichtenberger konzentriert sich vor allen Dingen auf die ein wenig paradoxe Beziehung des Denkers Heine zur Hierarchie in der saint-simonistischen Religion; Eliza M. Butler stellt sich die Frage, inwiefern Heine überhaupt als Saint-Simonist zu bezeichnen war, kann aber keine klare Antwort geben. Zwei weitere Autoren aus dem englischsprachigen Raum befassen sich im Anschluss mit Heine und dem Saint-Simonismus: George I. Iggers veröffentlicht 1958 den Aufsatz »Heine and the Saint-Simonians: A Reexamination« (in: Comparative Literature n10, 1958), in dem er sich hauptsächlich auf Butlers Arbeit stützt. Nigel Reeves publiziert 1980 unter dem Titel »Heinrich Heine – Politics or Poetry? Hegel or Enfantin? A Review of Some Recent Developments in Research« einen Auszug aus seinem Buch »Heinrich Heine – Poetry and Politics« (Oxford 1974) in der »Modern Language Review« (n° 75). Reeves beschäftigt sich als erster mit dem von Heine bei den Saint-Simonisten ausgeborgten Vokabular, ein Punkt, den Michel Epsagne in seinem Werk »Federstriche – Die Konstruktion des Pantheismus in Heines Arbeitshandschriften« (Hamburg 1991) aufgreift und ausarbeitet. Hier muss auch noch Pierre Grappin genannt werden, der in seinem Aufsatz »Lessing, Saint-Simon, Heine« (in: Akten van het Colloquium G.E. Lessing und die Freiheit des Denkens – Tijdschrift voor de studie van de Verlichting en van het vrije denken 10, Bruxelles 1982) als Erster die interessante Dreiecksbeziehung zwischen Heine, Lessing und den Saint-Simonisten anspricht – leider ohne jegwelche Details zur Übersetzung der »Erziehung des Menschengeschlechts«. Hier sei noch ein letzter, für diese Arbeit sehr nützlicher Aufsatz genannt, der für seine originelle Fragestellung Aufmerksamkeit verdient: Wolfgang Preisendanz reflektiert in »Heine, Saint-Simonismus und Kunstautonomie« (in: Art social und art industriel: Funktionen der Kunst im Zeitalter des Industrialismus, hg. von Helmut Pfeiffer, Hans Robert Jauß und Françoise Gaillard, München 1987) über die verschiedenen Kunstperzeptionen der beiden Parteien.

Mit Ausnahme von Preisendanz beschäftigen sich die oben genannten Arbeiten hauptsächlich mit der Frage, ob und wenn ja, in welchem Maße Heine als Saint-Simonist bezeichnet werden kann. Die Meinungen zu diesem Thema gehen stark auseinander. Dolf Sternberger sieht Heine z.B. in seinem Buch »Heinrich Heine und die Abschaffung der Sünde« (Hamburg 1976) als

---

11 Gerhard Höhns »Heine-Handbuch« (Stuttgart, 1987, 1997 und 2003) enthält eine sehr detaillierte und internationale Bibliographie, die sich in den sechs Jahren zwischen der zweiten und der dritten Auflage um ungefähr 60 Seiten verlängert hat. In diesem relativ kurzen Zeitraum wurden die zwei großen Ausgaben DHA und HSA von Heines Werken komplettiert, Briegleb neu aufgelegt, mehr als ein Dutzend Biographien sind erschienen, 28 Werke behandeln Heine in allen Lebenslagen, mehr als 40 Aufsatzsammlungen haben Heine als Hauptthema und fast 600 Aufsätze sind in diversen Revuen und Zeitschriften erschienen.

gestandenen Saint-Simonisten, und zwar bis zu seinem Tode. Als Gegendarstellung sei Michel Espagne »Federstriche – die Konstruktion des Pantheismus in Heines Arbeitshandschriften« (Hamburg 1991) genannt, worin der Autor unterstreicht, dass sich die Annäherung zwischen Heine und der Bewegung eigentlich nur auf ein Zweckbündnis beiderseits beschränkt, und dass sich Heine zudem die religiöse Symbolik der saint-simonistischen Sprache aneignet, um komplizierte Inhalte der Masse verständlich wiedergeben zu können. Was heute fehlt ist eine Arbeit, die über diese Perspektive einer simplen Rezeption der saint-simonistischen Bewegung in Heines Werk hinausgeht und den tatsächlichen Austausch zwischen dem Dichter und der französischen Gruppe beleuchtet. Aufgrund seiner interkulturellen Komplexität wurde dieses Thema vielleicht bislang eher beiseite geschoben, denn für ein tieferes Verständnis der jeweiligen Attitüden braucht es eine große Vertrautheit mit dem deutschen und dem französischen kulturellen Kontext und Habitus, inklusive der religiösen Charakteristika und Spitzfindigkeiten, die nicht nur den Pantheismus, sondern auch den Protestantismus und den Katholizismus betreffen.

Heine hatte mit seiner »Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland« also eine Abhandlung über die deutsche Geistesgeschichte geschrieben, die sich vor allen Dingen durch seine persönliche Interpretation der hegelschen Dialektik, seinen »pantheistischen Ausflug« und seine Lobreden auf Lessing auszeichnete. Heine unterstrich in seinem Werk immer wieder die Korrelation und Komplementarität zwischen der – von Deutschland repräsentierten – Theorie (in dem Fall Religion und Philosophie) und der – Frankreich zugeschriebenen – Praxis (Politik und Ökonomie). Der deutsche Dichter erwartete eine Versöhnung zwischen Geist und Materie, die er zeitweise in dem Mischlingscharakter der saint-simonistischen Religion gefunden zu haben glaubte. Und in der Tat inspirierten sich die Saint-Simonisten gleichzeitig von der idealistischen Philosophie (die zum größten Teil protestantisch war) und von Elementen und Ritualen aus der katholischen Liturgie. Die saint-simonistische Religion trägt in diesem Sinne zugleich moderne, säkularisierte und reformatorische, wie auch konservative, mystische und autoritäre Züge. Die Facetten dieser religiösen und kritischen Komponenten müssen folglich resümiert werden, bevor man sie mit Heines Überzeugungen vergleichen kann.

Eine andere Spur in diesem Kontext ist Heines Lektüre des »Globe«, der ab Sommer 1830 als Presseorgan der Saint-Simonisten fungierte. Heine las diese Zeitschrift mehr oder minder regelmäßig und besaß 125 Exemplare, die heute im Heinrich-Heine-Institut (HHI) in Düsseldorf hinterlegt sind. In zehn dieser 125 Nummern des »Globe« finden sich Lesespuren Heines, von denen wiederum nur vier im Kommentar der Düsseldorfer Heine Ausgabe (DHA XII, 801) erwähnt werden. Die Redakteure des betroffenen Bandes, Jean-René Derré und Christiane Giessen, versuchen, den Einfluss dieser angestrichenen Stellen auf Heines Frankreichschriften aufzuzeigen. Allerdings verwirren sie sich in der Chronologie, und wollen Anstreichenden im »Globe« anachronisch mit einem Artikel der »Französischen Zustände« in Verbindung bringen, der bereits zuvor verfasst wurde. Hier bleibt also auch noch Platz für neue Erkenntnisse und Schlussfolgerungen – eine erste Analyse dieser Anstreichungen war übrigens Anlass für den Artikel »Zwischen den Zeilen – ein Versuch zu Heine als Leser des »Globe«« aus dem Heine-Jahrbuch 2010.<sup>12</sup>

---

12 Nina Bodenheimer, Zwischen den Zeilen. Ein Versuch über Heine als Leser des »Globe«. In: Heine-Jahrbuch 2010, hg. von Sabine Brenner-Wilczek, Stuttgart 2010, 63–80.

Eine detaillierte Analyse dieser Anstreichungen Heines im »Globe« und deren Beziehung zu seinem Werk deutet darauf hin, dass Heine und die Saint-Simonisten für ihre Ansichten auf dieselben Quellen zurückgriffen, diese jedoch verschiedenartig interpretierten und beurteilten. Besagte Quellen sind wiederum im deutschen Idealismus anzusiedeln, namentlich in Hegels Dialektik im Allgemeinen und Lessings »Erziehung des Menschengeschlechts« im Besonderen. In diesem Sinne ist auch eine nähere Betrachtung der Person Eugène Rodrigues und seiner Rolle in der Entstehung der saint-simonistischen Religion von Interesse. Auch der Nachlass Gustave d'Eichthals, hinterlegt in der Bibliothèque de l' Arsenal (Paris), verdient Aufmerksamkeit, um die näheren Umstände seines Berlin-Aufenthalts bei Abraham Mendelssohn (Sohn des Philosophen Moses und Vater des Komponisten Felix), der d'Eichthal mit der Schrift Lessings vertraut machte, zu erleuchten. D'Eichthals Beziehung zu Hegel, den er in Deutschland getroffen hatte und den er mit Auguste Comtes positiver Philosophie zu verbinden suchte, sowie die Deutschlandreisen und Deutschlandbeziehungen von Jules Lechevalier, der 1827/28 mit dem Vorsatz »Hegel zu assimilieren«<sup>13</sup> zwei Jahre in Berlin weilte, und dem Juristen Eugène Lerminier, der sich für Hegels Rechtsphilosophie interessierte, sind ebenfalls zu analysieren. Anschließend muss präzisiert werden, inwiefern die Saint-Simonisten in der Lage waren, die Details und Feinheiten der von ihnen rezipierten deutschen Ideen zu begreifen. Man weiß, dass Eugène Lerminier der deutschen Sprache mächtig war (nach Philipp Régnier war er der einzige Saint-Simonist, der Hegel im Original las und auch zitierte), aber seine Zeit in der Gruppe war zu kurz, um ihm die wichtige Rolle eines Initiators zuschreiben zu können. Die Sprachfrage stellt sich auch für die Übersetzung der »Erziehung des Menschengeschlechts« von Eugène Rodrigues. Die Aufsatzsammlung »Mathematics and Social Utopias in France: Olinde Rodrigues And His Times« (herausgegeben von Simon Altmann und Eduardo L. Ortiz. Providence 2005) enthält einige biographische Angaben zu Eugène Rodrigues, die es auszuwerten gilt. Bis heute ist nicht klar, ob, und wenn ja, in welchem Maße der junge Mann die deutsche Sprache beherrschte. Auch der Einfluss dieser saint-simonistischen Rezeption auf das von Heine in seiner »Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland« gezeichnete Porträt Lessings und die grundlegenden Unterschiede zu Ersterer sind zu untersuchen.

Ein anderer zu behandelnder Punkt ist die Rezeption und die Behandlung des Protestantismus – einer der ausschlaggebenden Einflüsse auf den Idealismus – innerhalb der saint-simonistischen Gruppe. Heine unterstreicht in seiner »Geschichte« nämlich wiederholt die Wichtigkeit der Trilogie Luther, Lessing und des noch zu kommenden dritten Mannes, der das von seinen beiden Vorgängern begonnene Werk zu beenden hat. Nun schienen Saint-Simon und die Saint-Simonisten aber kein einziges progressives oder revolutionäres Element in der Reformation und ihren Konsequenzen zu begreifen. In diesem Kontext muss die saint-simonistische Rezeption der idealistischen Philosophie erneut in Frage gestellt werden, da sie eine ihrer Haupteinflüsse komplett ignorieren.

Da die ersten Kontakte zwischen Heine und den Saint-Simonisten direkt nach seiner Ankunft in Paris im Jahre 1831 stattfanden, muss der gesetzte Rahmen der »Geschichte der Religion und

13 »s'assimiler Hegel« – Fonds Enfantin, MS. 7804/2, zitiert von Philippe Régnier, *Les saint-simoniens et la philosophie allemande*. In: *Revue de Synthèse* IVe N°2, April-Juni 1988, 236.

Philosophie in Deutschland« erweitert werden, und die Mechanismen der saint-simonistischen Rezeption der deutschen Philosophie müssen ebenfalls in Betracht gezogen werden.

Im ersten Teil dieser Arbeit geht es also um den »Globe« als saint-simonistisches Propagandamittel, als Heines Lektüre und deren Einfluss auf sein Werk, und als Tribüne für das saint-simonistische Werben um Heines Person. Der zweite Teil nimmt die Rezeptions- und Interpretationsprobleme der Saint-Simonisten bezüglich des deutschen Idealismus wieder auf, und vertieft sie. Die Deutschlandreisen Gustave d'Eichthals, Jules Lechevaliers und Eugène Lerminiers<sup>14</sup> werden hier untersucht, ebenso ihre französischen Quellen (namentlich Madame de Staëls »Über Deutschland«) und schließlich besagte Übersetzung von Lessings »die Erziehung des Menschengeschlechts«. Der dritte und letzte Teil konzentriert sich dann auf Heines »Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland«, zunächst auf deren Entstehung, dann auf den darin dargestellten Zusammenhang zwischen Protestantismus, Idealismus und Pantheismus – für Heine der eigentlich Schlüssel zum tieferen Verständnis der deutschen Philosophie –, und schließlich das bereits angesprochene »Missverständnis« zwischen Heine und Infantin, das mit Hilfe der zuvor gezogenen Schlüsse analysiert und erklärt wird.

Die wissenschaftliche Vorgangsweise bezieht sich auf das von Michel Espagne seit Mitte der 1980er Jahre etablierte Prozedere der kulturellen Transfers als eigenständige Strömung der Ideengeschichte.<sup>15</sup> Espagnes Forschungsgruppe begann mit der Erleuchtung der intellektuellen Geschichte Deutschlands und Frankreichs des 19. Jahrhunderts – auch über Heines Darstellung der deutschen Philosophie in der »Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland« – und stieß rasch auf eine »allererste französische Rezeption von Hegel und Kant« und auf die Existenz eines »deutschen Moments im saint-simonistischen Denken«. <sup>16</sup> Dass dieser Forschungszweig von Spezialisten aufgetan wurde, die sich zuvor mit dem Vormärz im Allgemeinen und mit Heine im Besonderen beschäftigt hatten, ist übrigens kein Zufall, denn dieser Zeitraum kann als »Sternstunde des deutsch-französischen Ideentransfers«<sup>17</sup> angesehen werden.

Selbstverständlich muss eine Studie der Ideentransfers zwischen zwei Ländern mit Vorsicht durchgeführt werden: die zwei nationalen Räume müssen zuvor klar als zwei verschiedene Einheiten mit ihrer jeweiligen Konzeption von Kultur und einem eigenständigen Nationalbewusstsein definiert werden, wobei Letzteres ganz besonders an die Selbstwahrnehmung einer Gruppe als Nation gebunden ist.<sup>18</sup> Bei einer näheren Beschäftigung mit den vorherrschenden intellektuellen Mechanismen in Frankreich und in Deutschland, die stark von der jeweiligen nationalen Geschichte und Literatur beeinflusst sind, konstatiert man das, was Michel Espagne als »starke ›infrastrukturelle‹ Dimension der Phänomene des intellektuellen du moralischen

14 Dieser Punkt hatte in den 1980er Jahren bereits die Aufmerksamkeit von Michel Espagne und Philippe Régnier geweckt.

15 Espagne leitet die gleichnamige Forschungsgruppe am CNRS und präsentiert die auf Deutschland bezogenen Arbeit und Methodik seiner Gruppe in dem Werk »Les transferts culturels franco-allemands« (Paris 1999).

16 »(...) toute première réception française de Hegel et de Kant (...) un moment allemand de la pensée saint-simoniennne«. Michel Espagne: Les transferts culturels franco-allemands. Paris 1999, 11.

17 So der Titel eines Aufsatzes des Heine-Spezialisten Gerhard Höhns: Vormärz: Sternstunde des deutsch-französischen Ideentransfers. In: Deutsch-französischer Ideentransfer im Vormärz. Forum Vormärz Forschung, Jahrbuch 2002, hg. von Gerhard Höhn und Bernd Füllner, Bielefeld 2002, 19–51.

18 Michel Espagne, Les transferts culturels franco-allemands, 1.

Lebens«<sup>19</sup> bezeichnet. Heine hatte diese »infrastrukturelle Dimension« in seinen Schriften über Deutschland und über Frankreich bereits erfasst, und sie wird zu einer Grundlage dieser Arbeit, in der Hoffnung, nicht in Klischees zu verfallen.

Schließlich sei angemerkt, dass Heines Judentum in dieser Arbeit nicht, oder zumindest kaum angesprochen wird, denn dieses reiche und ergiebige Thema, das zudem in der Forschung bereits behandelt wurde und wird,<sup>20</sup> hätte den hier präsentierten Bemühungen eine ganz andere Wendung und einen ganz anderen Aspekt verliehen. Es geht hier nämlich darum, Heines Versuch zu folgen, die alten Konfessionsgrenzen und eben auch sein eigens Judentum hinter sich zu lassen. Es wird also viel von Religion die Sprache sein, sei sie nun christlich, saint-simonistisch oder pantheistisch, aber nur sehr wenig vom Judentum.

---

19 »(La) dimension ›infrastructurale‹ forte des phénomènes de la vie intellectuelle ou morale.« Ebd. 19.

20 Hier kann man verweisen auf: Ludwig Rosenthal, Heinrich Heine als Jude (Frankfurt a.M. 1973), Hartmut Kirchner, Heinrich Heine und das Judentum (Bonn 1973), Jürgen Voigt, Ritter, Harlekin und Henker. Der junge Heine als romantischer Patriot und als Jude. Ein Versuch (Bern 1982), Klaus Briegleb, Bei den Wassern Babels – Heine, jüdischer Schriftsteller in der Moderne (München 1997) und Marcel Reich-Ranicki, Der Fall Heine (Stuttgart 1997).

# Heine und der Globe

## I. Der »Globe« und die saint-simonistische Propaganda 1824–1832

Er (der »Globe«) ist unter der Zensur geboren und in der Freiheit aufgeblüht: wir hoffen, er wird weiter gedeihen, welcher Tag auch folgen soll. Zu Beginn war er schwach, ohne berühmte Namen auf dem Banner, ohne den Reiz einer passionierten Parteinahme hatten wir keine großen Versprechen gemacht. Die Zeit und die Arbeit halfen uns aber, es besser zu machen. Heute wird unser Eifer sogar von den ihm drohenden Schwierigkeiten entfacht. Weder die Wissenschaft, noch die Freiheit werden uns bei einem Fehler ertappen (...). Es ist ermutigend, sich sagen zu können: die von uns vertretenen Doktrinen haben die Zukunft für sich, und jeden Tag machen sie einen weiteren Schritt in der Gesellschaft. Man kann sich vergeblich gegen ihren Fortschritt stellen: der Tod und die Zeit räumen alle Hindernisse aus dem Weg. Nichts von dem, was man uns entgegenstellt ist jung: die Jugend, die Kraft, die Arbeit und der Glaube sind für uns.<sup>21</sup>

Zwar hatte es in Frankreich nach dem Sturz Napoleons unter Ludwig XVIII. zaghafte Bemühungen für eine Ausweitung der Pressefreiheit gegeben, aber als der »Globe« 1824 von einer Gruppe junger, unbekannter Männer als »Journal littéraire« gegründet wurde, blühte in Frankreich die Restauration.<sup>22</sup> König Ludwig XVIII. war am 16. September 1824 verstorben und sein ihm auf den Thron folgender Bruder Karl X. war tief katholisch und ein Freund des Klerus: unter seiner Herrschaft durften nicht orthodoxe Schriften nicht mehr verkauft oder verliehen werden.<sup>23</sup> Diese Tendenzherrschaft dauerte bis ins Jahr 1828, genauer gesagt bis zur Amtseinführung des Vicomtes Martignac (1778–1832) im Januar als Innenminister, der die fakultative Zensur der Sittenwächter abschaffte. Der »Globe« nannte sich von nun an »Recueil

---

21 »Il (le Globe) est né sous la censure; il a prospéré sous la liberté: il prospéra, nous l'espérons, quels que soient les jours qui vont suivre. Faible au début, sans noms célèbres pour bannière, sans passion de parti pour attrait, nous avons peu promis; le temps et le travail aidant, nous avons fait un peu mieux. Aujourd'hui notre zèle se sent ranimé même par les difficultés qui le menacent. La science, comme la liberté, ne nous trouveront point en défaut, à parler du moins de l'étude, de la bonne foi, et de la persévérance. C'est quelque chose aussi pour s'encourager que de se pouvoir dire: Les doctrines que nous défendons ont pour elles l'avenir; chaque jour, elles gagnent d'un pas dans la société. En vain on s'épuise contre leur progrès: la mort et le temps balayent les obstacles. Rien de ce qu'on oppose n'est jeune: la jeunesse, la force, le travail et la foi sont pour nous.« – Redaktionsmitteilung auf der ersten Seite des »Globe« vom 2. Januar 1827.

22 Der frisch gekrönte Ludwig XVIII. definierte nach dem Sturz Napoleons in der Verfassungscharta vom 14. Juni 1814 ein erstes Prinzip der Pressefreiheit – es fehlten allerdings die Gesetze, die eine praktische Umsetzung betreffen. Ende Oktober 1814 wurde schließlich auf die Initiative des Innenministers Montesquiou-Fézensac (1756–1832) ein Gesetz erlassen, dass alle Schriften, die weniger als 30 Seiten umfassen, der Zensur zu unterwerfen seien, um somit revolutionäre und revolutionsfreundliche Publikationen einzudämmen. Siehe dazu P. Albert und F. Terrou, *Histoire de la Presse*, Paris 1970, 31–38.

23 Zu den verbotenen Schriften gehörten die Romane Voltaires, die Fabeln von La Fontaine und Boccace, Rousseaus »Nouvelle Héloïse«, die Werke von Diderot und Alembert. Siehe dazu Henri Avenel, *Histoire de la presse française depuis 1789 à nos jours*, Paris 1900, 281.

Philosophique, Politique et Littéraire.«<sup>24</sup> Bereits im August 1829 wurde Martignac wegen seiner liberalen Neigungen durch den Ultra Jules de Polignac (1780–1847) ersetzt, und die Zensur wurde erneut eingesetzt. Polignacs Ernennung hatte einen Schrei der Empörung in der Presse ausgelöst, der von den Autoritäten aber sofort unterdrückt wurde. Der »Globe« kommentierte im August 1829 lakonisch: »Seine Thronbesteigung teilt Frankreich in zwei: der Hof auf der einen Seite, die Nation auf der anderen.«<sup>25</sup> Auch in der Regierung verstärkte sich der Antagonismus zwischen den Ultras und der gemäßigten Opposition, unter anderem wegen einer immer größer werdenden sozialen Kluft zwischen den beiden Gruppen, was dazu führte, dass die Kammer am 16. Mai 1830 aufgelöst wurde. Die im darauffolgenden Monat stattfindenden Wahlen bestätigten die Mehrheit der Opposition, was Karl X. dazu veranlasste, die Wahlen als von einer extremistischen Pressekampagne verfälscht darzustellen. Der König entschloss sich, die Kammer am 25. Juli erneut aufzulösen, bevor diese überhaupt einmal getagt hatte. Ein neuer Schrei der Empörung ging durch die Opposition und durch die Presse, und Polignac versuchte, letztere regelrecht gleichzuschalten. Die Journalisten gaben aber nicht klein bei, sondern sie protestierten gemeinsam am 27. Juli mittels einer Pressemitteilung gegen den Machtmissbrauch der Regierung, die trotz des offiziellen Publikationsverbotes in den betroffenen Zeitschriften erschien:

Die Regierung hat heute ihren legalen Charakter verloren, der Gehorsam fordert, setzen wir uns dem entgegen; nur Frankreich steht es zu, zu urteilen, wie weit der Widerstand gehen soll.<sup>26</sup>

In der Nacht vom 27. auf den 28. Juli wurden Barrikaden im Zentrum und im Osten der Hauptstadt gebaut. Am 28. Juli stürmten die Aufständischen das Rathaus und die Cité, am nächsten Tag den Louvre und die Tuileries. Am 30. Juli suchten die Abgeordneten einen Ausweg aus der Krise und verlangten die Abdankung Karls X. Die Inthronisierung Louis Philippes von Orléans (1773–1850) zog sich zwar über zwei Wochen hin, das blutige Revolutionshandwerk war aber nach drei Tagen vorbei, was dem Ereignis auch seinem Namen gab: die drei glorreichen Tage der Republik (»les Trois Glorieuses«).

Im Jahre 1824 hatte der zukünftige Sozialist und Saint-Simonist Pierre Leroux (1797–1871), zu dem Zeitpunkt Drucker, seinem Freund, dem ehemaligen Rhetorikprofessor Paul-François Dubois (1793–1874), sein Vorhaben, eine Zeitung mit dem Ziel des internationalen Ideenaustauschs in den Bereichen Literatur, Wissenschaft und Technologie zu gründen, enthüllt.<sup>27</sup> Leroux selbst schrieb später über sein journalistisches Konzept:

24 Charles-Marc Des Granges, *La presse littéraire sous la Restauration*, Paris 1907, 3–4.

25 »Son avènement sépare la France en deux: la Cour d'un côté, de l'autre la Nation.« – Artikel aus dem »Globe« N° 64 vom 12. August 1829.

26 »Le gouvernement a perdu aujourd'hui le caractère de légalité qui commande l'obéissance. Nous lui résistons pour ce qui nous concerne; c'est à la France à juger jusqu'où doit s'étendre sa propre résistance.« – Erklärung aus der »Revue des Mondes« unterzeichnet und unterstützt von folgenden Journalisten und Redakteuren: »GLOBE. – Leroux, gérant, Ch. Rémusat, L. de Guizard, Benjamin Dejean, J. Barthélémy. – NATIONAL. – Gauja, gérant, A. Thiers, Carrel, Dubochet, A. Mignet, Chambolle, H. Rolle, Peisse, A. Stapfer. – CONSTITUTIONNEL. – Evariste Dumoulin, Année, Cauchois Lemaire. – COURRIER. – Châtelain, de Jussieu, Guyet, Prosper Chalus, Moussette, Avenel, Dupont. – JOURNAL DU COMMERCE. – Bert, Larregny. – JOURNAL DE PARIS. – Léon-Pillet. – TRIBUNE. – Fabre, Ader. – REVOLUTION. Fazy, Plagnole. – LE TEMPS – Coste, A. Billiard, Baud, Hausmann, Balori, Dussard. – COURRIER DES ELECTEURS. – Sarrans jeune, gérant.« (Revue des deux Mondes, 1830 Bd. 3).

27 Norbert Waszek, *Weltgeschichte und Zeitgeschehen – Hegels Lektüre des »Globe«*. In: *Logik und Geschichte in Hegels System*, hg. von Hans-Christian Lucas und Guy Planty-Bonjour, Tübingen 1989, 36–47.

Die ursprüngliche Konzeptionsidee des »Globe«, als er vor fast sieben Jahren gegründet wurde (...), bestand darin, einem französischen Publikum sämtliche wissenschaftliche, literarische und philosophische Arbeiten zusammen- und vorzustellen, die eine Rolle in der großen pazifistischen Bewegung spielen, die begonnen hat, die zivilisierten Nationen der Welt gemeinsam mitzureißen. Der Titel an sich wurde wegen seines Zusammenhangs mit der enzyklopädischen Untersuchung ausgewählt.<sup>28</sup>

Dubois, der 1815 aus politischen Gründen von seinen akademischen Funktionen suspendiert wurde, hatte bereits Erfahrung im journalistischen Milieu – er arbeitete zwischen 1814 und 1820 in den Redaktionen des »Censeur européen«<sup>29</sup> und der »Tablettes universelles«.<sup>30</sup> Er war in der Lage eine bis 1830 homogene Redaktion für die Zeitschrift aufzustellen und erweiterte Leroux' journalistisches Konzept. Dubois begeisterte sich für politische Fragen und sollte bald innerhalb des »Globe« eine Schlüsselrolle einnehmen. Er rekrutierte einen großen Teil der Mitarbeiter unter den Opfern der Restaurationspolitik, wie z.B. den Philosophen Victor Cousin (1792–1867), dessen Schüler Théodore Jouffroy (1796–1842) und Jean-Philibert Damiron (1794–1862), sowie den späteren König der Literaturkritik, den jungen Sainte-Beuve (1804–1869). Ein anderer Teil der Redakteure stammte aus der »kultivierten Welt«,<sup>31</sup> d.h. aus einem privilegierten und aristokratischen Umfeld, wie z.B. Charles de Rémusat (1797–1875), Prosper Duvergier de Hauranne (1798–1881), Tanneguy Duchatel (1803–1867) und Jean-Jacques Ampère (1800–1864), die in der Regel alle den Doktrinären nah standen.<sup>32</sup> Gemeinsam war ihnen allen ihre Jugend: die meisten waren unter dreißig und nach der Französischen Revolution geboren, sie kannten das Leben unter dem Ancien Régime nicht. Die Revolution war für sie also

- 
- 28 »La première idée, la conception du Globe, lorsqu'il fut fondé il y a près de sept ans (et celui qui parle ici est plus compétent que personne pour décider le point (sic)) consistait à recueillir et à présenter au public français tous les travaux scientifiques, littéraires et philosophiques de quelque importance dans le grand mouvement pacifique qui commençait à emporter de concert les nations civilisées du monde. Le titre même du journal avait été choisi en rapport avec ce caractère d'investigation encyclopédique.« Pierre Leroux, *Aux philosophes, aux artistes, aux politiques*, zusammengestellt und kommentiert von Jean-Lierre Lassagne. Nachwort von Miguel Abensour, Paris 1994, 62.
- 29 Der »Censeur européen« erschien unregelmäßig in Broschürenform zwischen Februar 1817 und April 1819 – ab Juni 1819 wurde er zur Tageszeitung. Der Historiker und ehemalige Sekretär Saint-Simons Augustin Thierry (1795–1856) war der berühmteste Mitarbeiter der Redaktion, und er vereinte seine im »Censeur« veröffentlichten Artikel später in dem Band »Dix ans d'études historiques«. Der »Censeur« vertrat politisch eine liberale Linie und setzte sich für die Pressefreiheit ein (siehe Charles-Marc Des Granges, *La presse littéraire sous la Restauration*, 55).
- 30 Die »Tablettes universelles« wurde zwischen 1820 und 1823 von Jean-Baptiste Gouriet (1774–1855) verlegt und dirigiert. Im Januar 1823 gab Gouriet die Redaktion an Coste ab, der dem Journal eine politischere Richtung gab. Unter den Redakteuren befanden sich u.a. der zukünftige Politiker und Präsident der dritten Republik Adolphe (1797–1877) oder der Historiker François Mignet (1796–1884). Charles-Marc Des Granges unterstreicht in seinem »La presse littéraire sous la Restauration«, dass die »Tablettes universelles« ein direkter Vorgänger des »Globe« war (152).
- 31 André Jardin, *Histoire du Libéralisme politique – de la crise de l'absolutisme à la constitution de 1875*, Paris 1985, 247. Hier kann man ebenfalls eine Liste aller am »Globe« beteiligten Redakteure einsehen.
- 32 Der Name »Doktrinär« zieht seinen Ursprung aus folgender Begebenheit: 1816 begann man in der in Brüssel von bonapartistischen Exilanten herausgegebenen Zeitschrift »Le Nain jaune réfugié« Royer-Collard als den »Pierre Royer-Collard der christlichen Doktrin« zu verspotten, ein Spitzname, der auf seine Ausbildungen bei den »Pères de la Doctrine« anspielt, ein religiöser französischer Orden, der 1592 gegründet wurde. Die Wahl des Spitznamens spielte auch auf Royer-Collards Gewohnheit an, regelrechte Predigten zu halten. Die Bezeichnung wurde schnell populär und auch auf seine Kollegen bezogen. Im Groben waren die Doktrinäre in der Restauration in die Opposition gerutscht und wurden fast alle nach der Julirevolution in ihren alten Stellungen rehabilitiert oder in der Regierung und deren Verwaltung angestellt. Für weitere Information siehe Aurelian Crăiuțiu, *Liberalism under siege: the political thought of the French doctrinaires*, Lanham 2003.

eine feststehende, nicht in Frage zu stellende Tatsache und kein offener, noch zu entscheidender Konflikt. Die Prinzipien und die Ideale von 1789 waren ihr Maß aller Dinge aus dem politischen Bereich, die Terreur wurde von ihnen als Exzess und Missbrauch des Versprechens »Freiheit, Gleichheit Brüderlichkeit« verurteilt – die philosophische Grundeinstellung des »Globe«. In der Restauration stand der »Globe« politisch also auf der Seite der liberalen Opposition, wo die jungen Redakteure aber bald eine Sonderstellung einnehmen sollten. Im Gegensatz zu den Ansichten ihrer älteren und bonapartistischen Kollegen vom »Constitutionnel«<sup>33</sup> – liberal und antiklerikal – war der Liberalismus des »Globe« so konzipiert, dass man jeder Denkart ihre Freiheit zugestand, sei sie nun katholisch, jüdisch oder jesuitisch.<sup>34</sup> Im Ton immer moderat wurde der »Globe« nie zum Instrument der Extreme, sondern meisterte die Aktualität mit einer gewissen Gelassenheit, wenn sich der Rest der Presselandschaft echauffierte. Die Empfänglichkeit des »Globe« für die saint-simonistischen Ideen steht also voll und ganz in dieser liberalen Tradition. Auch in seiner Finanzierung war der »Globe« eine junge, moderne Zeitschrift und wurde durch eine Gruppe Aktionäre, und nicht von dem Gutdünken eines einzelnen Mäzenen getragen.<sup>35</sup> Dokumentiert ist dies in einem »Dossier du Globe«, hinterlegt im Fonds *Enfantin de la Bibliothèque de l’Arsenal* (Ms 7817).<sup>36</sup> Eine erste Aktiengesellschaft für den »Globe« wurde am 15. März 1826 gegründet – zuvor hatte der Drucker Alexandre Lachevardière (1795–1855) die anfallenden Kosten ausgelegt. Der »Globe« hatte zu diesem Zeitpunkt eine Auflage von 10.000 Exemplaren bei einem Sozialfonds von 70.000 Francs, unterteilt in 35 Aktien mit dem Wert von 2.000. Diese Aktien waren namensgebunden, aber übertragbar. Die Aktionäre hatten einen so großen Einfluss auf die Zeitschrift, dass die Hauptversammlung im Januar 1830 nach der Neuschaffung von 100 Aktien im Wert von je 3.000 Francs das nunmehr tägliche Erscheinen der Zeitung wählen konnte – zuvor erschien der »Globe« dienstags, donnerstags und samstags. Man muss dazu sagen, dass die meisten Aktionäre auch als Redakteure des Journals tätig waren, was ohne Zweifel ihren großen Einfluss erklärt. Jean-Jacques Goblot stellt für das Jahr 1828 eine Liste dieser Redakteure/Aktionäre auf: Damiron, Duchâtel, Guizot, Jouffroy, und Rémusat hielten jeweils eine Aktie, Duvergier de Hauranne und Leroux jeweils zwei Aktien.<sup>37</sup> Im Jahre 1827 zählte die Zeitschrift 29 Eigentümer, unter denen der Bankier Jacques Laffitte (1767–1844) Erwähnung verdient – eine

33 Der »Constitutionnel« entstand während der Herrschaft der Hundert Tage unter dem Namen »l’Indépendant« und bekam seinen endgültigen Namen 1820. Der »Constitutionnel« war zusammen mit dem »Journal des Débats« das einflussreichste Presseorgan der liberalen und antiklerikalen Opposition, hatte eine große Leserschaft und war das Gegengewicht zur »Gazette de France«, der Zeitung der Ultras (siehe P. Albert et F. Terrou: *Histoire de la Presse*, 39).

34 Siehe Norbert Waszek, *Weltgeschichte und Zeitgeschehen – Hegels Lektüre des »Globe«*, 45/46.

35 Was die wirtschaftliche Situation der Presse in der Restaurationszeit angeht, muss man zunächst das Kautionsystem und den Erwerb der Steuermarken erwähnen. Die Steuermarken erschienen während der Revolution und verschlangen einen großen Teil des Redaktionsbudgets – Georges Weill führt das Beispiel des »Constitutionnel« an, wo sich die Kosten der Steuermarke 1826 auf 450.085 Francs beliefen, was einem Drittel der Bruttoeinnahmen aus 20.000 Abonnements entsprach. Die Kautionsmarke war eines der von der Restaurationsregierung benutzten Artefakte: um sich gegen eventuelle Anzeigen- oder Prozesskosten abzusichern, wurden die Zeitungen gezwungen, vor ihrer ersten Auflage eine Kautionsmarke von 10.000 (Paris), bzw. 5.000 (Provinz) Francs zu hinterlegen. Siehe Georges Weill, *La presse – origines, évolution et rôle de la presse périodique*, Paris 1934, 172 ff.

36 Siehe auch Jean-Jacques Goblot, *Le Globe: 1824–1830: documents pour servir à l’histoire de la presse littéraire*, 261–269.

37 Ebd. 262.